

B) Ausgewählte Praxisbeispiele aus der Förderung der Robert Bosch Stiftung 2000 - 2010

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart

Versorgung

Oktober 2011
Seite 1

Projekt – Region	Tätigkeitsbereiche und Ziele	Kooperierende Disziplinen	Sonstiges (z.B. Geschichte, Finanzierung, Frage der Verstetigung/Projekt; Kontakt etc.)
„Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ und „Aktion Demenz e.V.“	Ziel der beiden Initiativen ist es, die Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz in Deutschland vor allem durch den zivilgesellschaftlichen Dialog zu verbessern.	Pflege, Medizin, Therapeuten, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften	<p>Von 2004 bis 2006 erörterten auf Initiative der Robert Bosch Stiftung über 70 Praktiker und Wissenschaftler aus Medizin, Pflege und weiterer Disziplinen sowie Vertreter aus Politik, Verwaltung und von Angehörigenorganisationen gemeinsam, wie Demenz aufzugreifen ist. Aus sieben Werkstätten zu den Themen „Die Krankheit frühzeitig auffangen“, „Ressourcen erhalten“, „Gemeinsam betreuen“, „Demenzkranken begegnen“, „Technologiegestütztes Wohnen“, „Ernährung bei Demenz“ und „Ethik und Recht“ ist eine Publikationsreihe beim Huber-Verlag hervorgegangen.</p> <p>www.bosch-stiftung.de/demenz</p> <p>www.aktion-demenz.de</p>
Programm „Menschen mit Demenz in der Kommune“	Mit der Ausschreibung „Menschen mit Demenz in der Kommune“ unterstützt die Robert Bosch Stiftung lokale Projekte, in denen Demenz	Pflege, Medizin, Sozialdienst, Ehrenamt, Verwaltung, weitere	Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung seit 2008 zweimal ausgeschrieben. Projekte können mit bis zu 15.000 € gefördert wer-

	<p>als Thema aufgegriffen und zivilgesellschaftliche Aktivitäten zur Begleitung und Entlastung von Menschen mit Demenz angestoßen und umgesetzt werden.</p> <p>Dabei findet vielfach eine Kooperation innerhalb der professionellen Versorgungsangebote, aber auch mit ehrenamtlichen Strukturen statt.</p>		<p>den. In der ersten Ausschreibung konnten 13 Projekte gefördert werden, in der zweiten Ausschreibung 37. Projektbeschreibungen finden Sie unter:</p> <p>www.aktion-demenz.de/foerderprogramm/projektberichte.html</p>
<p>Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen</p>	<p>Im September 2010 wurde eine Charta verabschiedet, in welcher der Ist-Zustand in der Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen dargestellt wird - verbunden mit Handlungsoptionen und einer Selbstverpflichtung für die Zukunft. Träger sind die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), der Deutsche Hospiz- und PalliativVerband (DHPV) und die Bundesärztekammer (BÄK).</p>	<p>Rund 200 Experten aus Medizin, Pflege, von Kostenträgern und Wohlfahrtsverbänden sowie Hospizeinrichtungen beteiligen sich in fünf Arbeitsgruppen und am Runden Tisch an diesem nationalen Projekt - eingebettet in die internationale Initiative „Budapest Commitments“.</p>	<p>www.charta-zur-betreuung-sterbender.de/</p>
<p>Palliativ Forum Stuttgart</p>	<p>Ziel des Runden Tisches ist es, die relevanten Akteure der Region zusammenzubringen, um so eine bessere Versorgung von Menschen am Lebensende zu ermöglichen, indem ein Austausch stattfindet und Weiterentwicklungen möglich werden.</p>	<p>Zusammenarbeit von Versorgung (Pflege, Medizin etc.), Kostenträgern, Politik und sonstigen.</p>	<p>Als Plattform organisiert die Bürgerstiftung Stuttgart u. a. Runde Tische zu kontrovers diskutierten Themen. Dadurch können Bürgerstiftungen das soziale Kapital des Standorts durch effiziente Bündelung von Aktivitäten und Ressourcen stärken. An einem diesem</p>

Runder Tische entstand 2007 das Palliativ Forum.

www.palliative-care-stuttgart.de/

Palliative Praxis in Stuttgarter Altenpflegeeinrichtungen

Im Rahmen des Projekts, das 2009 abgeschlossen wurde, konnten Mitarbeiter aus sieben Stuttgarter Altenpflegeeinrichtungen für die Palliativversorgung älterer Menschen qualifiziert werden.

Zusammenarbeit bzw. gemeinsame Qualifizierung von Pflege, Medizin, Seelsorge, Hauswirtschaft, Verwaltung

Chronisch kranke Kinder in der Schule

Ziel des Projekts war es, das Auftreten chronischer Krankheiten bei Schulkindern und damit verbundene schulische Probleme systematisch zu ermitteln, Konzepte zur Bewältigung damit zusammenhängender schulischer Probleme zu entwickeln, zu erproben und so aufzubereiten, daß das Thema Eingang in die Lehreraus- und –fortbildung und in die schulische Praxis finden kann.

Medizin, Pädagogen aus Regelschulen und Klinikschulen

www.interklinischule.de/

Das Thema wurde inzwischen von seiten der Pädagogik mehrfach aufgegriffen. Aktuell läuft ein Projekt an der Universität Potsdam (www.schuleundkrankheit.de).

Übergang aus der Pädiatrie in die Erwachsenenmedizin

Ziel des Projekts ist es, anhand der Beispiele Diabetes und Epilepsie ein flexibles, auf andere chronische Erkrankungen übertragbares Rahmenkonzept für den strukturierten Übergang Jugendlicher aus der pädiatrischen in die erwachsenenmedizinische Betreuung zu erarbeiten und zu er-

Pädiater, Fachärzte für Erwachsene, Pflege

www.drk-kliniken-berlin.de/westend/krankenhaus-westend/berliner-transitionsprogramm/

	proben. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für Verhandlungen zur Übernahme entsprechender Leistungen in die Regelversorgung.		
Bunter Kreis – Nachsorge schwerstkranker und chronisch kranker Kinder	Bei schwer und chronisch kranken Kindern (z.B. bei Krebs oder nach Frühgeburt) ist die Zeit nach der Entlassung aus dem Krankenhaus eine besondere Herausforderung. Den Übergang von der High-Tech-Versorgung der Klinik ins heimische Kinderzimmer begleitet der Bunte Kreis mit seinen Nachsorgeschwestern. Gemeinsam mit Ernährungsberaterinnen, Psychologen, Seelsorgern und Sozialpädagogen knüpfen sie ein Hilfenetzwerk, damit die Familie möglichst schnell allein mit der veränderten Situation zurecht kommt. Kern der Nachsorge ist ein möglichst fließender Übergang von der Krankenhausbehandlung in die ambulante Versorgung mit dem Aufbau eines Betreuungsnetzwerkes für die ganze Familie.	Ärzte, Pflegekräfte, Sozialpädagogen, Psychologen, andere therapeutische Berufe, Seelsorger, Ernährungsberater...	www.bunter-kreis.de
Wege aus dem Schmerz für Kinder und Jugendliche	Chronische Schmerzen im Kindes- und Jugendalter haben eine hohe Prävalenz, die Versorgungssituation ist in Deutschland jedoch bisher unzureichend.	Ärzte, Psychologen, Pflege, Therapeuten	www.vodafone-stiftungsinstitut.de/kinderschmerz.php

Im Mittelpunkt des Projekts steht die an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln modellhaft und erfolgreich etablierte multimodale stationäre Schmerztherapie für Kinder und Jugendliche. Es soll u.a. eine umfassende Kosten-Nutzen-Bewertung vorgenommen werden, in der die Effizienz der stationären Schmerztherapie und ihre Wirtschaftlichkeit überzeugend herausgestellt werden soll. Die Ergebnisse sind Grundlage für den anschließenden Transfer, der ebenfalls im Rahmen des Projekts vorbereitet werden soll, und die möglichst breite Etablierung der Schmerztherapie in Deutschland.

Kommunale Adipositasprävention bei Kindern und Jugendlichen

Kern des Projekts ist die Initiative „Gesund aufwachsen in Baden-Württemberg“, eine Gemeinschaftsinitiative des Gesundheitsforums Baden-Württemberg des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren. Sie wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert und vom Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart geleitet. Städte und Gemeinden gestalten die Lebenswelten von Kindern und

Medizin, Sportwissenschaft, Ernährungswissenschaft, Öffentliche Verwaltung, Wirtschaft, Pädagogen, Erzieher

www.gesundheitsamt-bw.de/SiteCollectionDocuments/20_Netzw_Sonstige/Gesund_aufwachsen_Praesentation.pdf

Jugendlichen mit und sind damit für ein gesundes Aufwachsen von enormer Bedeutung. Sozialraum und Nachbarschaft beeinflussen die Entwicklungsbedingungen von Kindern ebenso wie die Erziehungs- und Bildungseinrichtungen vor Ort. Zur Bündelung der im Land bereits in großer Anzahl vorhandenen verhaltens- und verhältnisbezogenen Angeboten der Gesundheitsförderung eignen sich Kommunen in hervorragender Weise.

Aus diesen Gründen setzt die Initiative "Gesund aufwachsen in Baden-Württemberg" auf kommunaler Ebene an. Das Handbuch "Gesund aufwachsen in Baden-Württemberg" unterstützt Gemeinden und Städte, bei der Entwicklung und Umsetzung eines langfristig angelegten kommunalen Gesundheitsförderungsplanes.

Geriatrisches Kompetenzzentrum am Robert-Bosch-Krankenhaus

Entwicklung und Erprobung neuer Methoden für eine verbesserte Geriatrische Rehabilitation

Pflegewissenschaftler, Ernährungswissenschaftler, Ergotherapeut, Physiotherapeut, Logopäde, Sportwissenschaftler, Pflegekraft, Ärzte, Servicehelfer, Psychologe.

www.rbk.de

Entwicklung eines Handbuchs zur

Der Sturzprävention für ältere

Physiotherapeuten, Pädagoge,

Publikation zu beziehen über

<p>Sturzprävention für Menschen mit Behinderung</p>	<p>Menschen mit Behinderung kommt eine besondere Bedeutung zu, da zu den alterungsbedingten Veränderungen spezielle behinderungsbedingte Einschränkungen hinzukommen.</p>	<p>Sportwissenschaftler, Arzt, Pflege</p>	<p>www.bethel.de ISBN 978-3-935972-32-1</p>
<p>v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Bielefeld</p>			
<p>Erprobung und Evaluierung eines kooperativen Organisationsmodells Pflege und Medizin</p>	<p>Am Clementinenhaus sollen im Zuge einer umfassenden Organisationsreform sogenannte Kernteams, bestehend aus Arzt und Pflegekraft, eingeführt werden, die den Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung gemeinsam begleiten. Neben einer effizienteren Versorgung werden motivierende Effekte für beide Berufsgruppen erwartet. Eine prozessbegleitende Evaluierung misst die Effekte.</p>	<p>Ärzte, Pflegekräfte</p>	<p>www.clementinenhaus.de</p>
<p>DRK-Krankenhaus Clementinenhaus, Hannover</p>			
<p>Trauerkultur in der Behindertenarbeit</p>	<p>Der Umgang mit Trauer, Sterben und Tod ist in der Behindertenarbeit bisher weitgehend ausgeblendet. Ziel ist es, bei den betreuenden Personen die Kompetenz zur Trauerarbeit zu stärken, um Menschen mit geistiger Behinderung in ihrer Trauer nicht mehr alleine zu lassen. Mit einem abgestimmten Gesamtkonzept soll Trauerarbeit in den Alltag von Einrichtungen integriert werden und</p>	<p>Leitungskräfte, Mitarbeiter und Bewohner von Einrichtungen sowie Angehörige. Theologen, Pädagogen, Heilerziehungspfleger, Pflegekräfte, Mitarbeiter nichttherapeutischer Berufe, Künstler etc.</p>	<p>Ungelebte Trauer kann nicht nur bei Menschen mit geistiger Behinderung zu Depression und Verhaltensauffälligkeit führen. Die Wahrnehmung, dass Menschen mit Behinderung oft aus falsch verstandenem Wohlmeinen die Möglichkeit zu trauern verwehrt wurde, war der Anstoß zu diesem facettenreichen Projekt. Durch vielfältige Maßnahmen hat</p>

	die Erkenntnisse Mitarbeitern und Trägern anderer Behinderteneinrichtungen zur Verfügung gestellt werden.		sich das Leben in Mariaberg seither positiv verändert und das Bewusstsein um die Notwendigkeit und die verschiedenen Formen von Trauer vertieft. www.mariaberg.de/geistliches_leben/trauerkultur/
Kooperation von Hausärzten und Pflegenden in der Gesundheitsversorgung alter Menschen Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Freien Hansestadt Bremen e.V.	Im Rahmen der Studie „Die Perspektiven von Hausärzten auf die Effizienz der Kooperation mit der ambulanten und heimstationären Pflege“ sollen die bestehenden Kommunikations- und Kooperationsprobleme zwischen Hausärzten und Pflegenden identifiziert und analysiert werden. Mit der Studie verbunden ist das Ziel, Ansatzpunkte für eine Entwicklung veränderter Formen der Arbeitsteilung zwischen Pflegenden und Ärzten im ambulanten und im heimstationären Setting zu ergründen und damit einen Beitrag zur Entwicklung interdisziplinärer Leitlinien zu leisten sowie Ansätze für Praxisverbesserungen zu finden.	Ärzte, Pflegekräfte	www.akg.uni-bremen.de
Palliative Praxis – Projekte für alte Menschen	Förderung von Praxisvorhaben, die in der häuslichen Versorgung und in Altenpflegeeinrichtungen	Altenpflege, Krankenpflege, Medizin, Hauswirtschaft, Seelsorge, Sozialarbeit, Pharmazie, Psycho-	Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung seit 2007. Projekte können mit bis zu 25.000 € geför-

	<p>Wege und Qualitätsmaßstäbe aufzeigen, wie palliative Praxis umgesetzt und zum festen Bestandteil in der Betreuung alter Menschen werden kann.</p>	<p>therapie, Pflegewissenschaft, Bestattungswesen, Ehrenamtliche</p>	<p>dert werden. Bisher geförderte Projekte siehe: http://www.bosch-stiftung.de/palliativepraxis</p>
<p>Rehabilitation von demenzerkrankten Patienten mit Schenkelhalsfraktur – FRANZ –Fraktur und Demenz</p>	<p>Schenkelhalsfrakturen sind eine der häufigsten Ursachen für Immobilität und chronische Pflegebedürftigkeit im Alter. Dies gilt besonders für Menschen mit Demenz, die mit den herkömmlichen Rehabilitationsansätzen häufig überfordert sind. Die Forschungsgruppe Geriatrie der Charité-Universitätsmedizin am Evangelischen Geriatriezentrum Berlin hat deshalb mit Förderung der Robert Bosch Stiftung eine spezifische Therapiemethode für Betroffene entwickelt. Dabei erhalten die Betroffenen zusätzlich zu der konventionellen Physio- und Ergotherapie eine Einzeltherapie („Bewegungstherapie“) durch eine speziell geschulte Altenpflegerin unter physiotherapeutischer Supervision. Darüber hinaus wurden kompetenzorientierte Erinnerungsgruppen zur Förderung von Selbstvertrauen und Wohlbefinden durchgeführt. Auf Grundlage der Projektergebnisse</p>	<p>Pflege, Medizin, Physio- und Ergotherapie</p>	<p>www.charite.docmed.tv/index.php?id=929 www.geriatrie.charite.de/forschung/ausgewaehlte abgeschlossene_projekte/franz/ www.mabuse-verlag.de</p>

	wurde ein praxisorientiertes Behandlungsmanual erarbeitet, das vor allem Pflegekräften die Förderung dieser Personengruppe in der stationären Pflege erleichtert (veröffentlicht 06/10 im Mabuse Verlag)		
Arnsberger "Lern-Werkstadt" Demenz	Ziel des Projekts ist es, für demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen eine umfassendere und bessere Unterstützung anzubieten. Dazu sollen bestehende Versorgungsangebote nach aktuellem Kenntnisstand verbessert und mit zivilgesellschaftlichen Aktivitäten verknüpft werden. Es werden drei Versorgungstützpunkte eingerichtet, die Betroffene und Angehörige beraten sowie professionelle und ehrenamtliche Unterstützung vermitteln. Zusammen mit dem koordinierenden Projektbüro bilden sie Plattformen für bürgerschaftliche Initiativen und für die Vernetzung der relevanten Vertreter des Gesundheitswesens. Arnsberg wird als „Lern-Werkstadt“ die Projekterfahrungen an interessierte Personen anderer Kommunen weitergeben.	Pflege, Geriater, Sozialdienst, verschiedene therapeutische Angebote, Kommunalverwaltung, Ehrenamt	www.projekt-demenz-arnsberg.de/ Stadt Arnsberg (2011): Arnsberger „Lern-Werkstadt“ Demenz. Handbuch für Kommunen. Arnsberg.
Geriatrisch-internistische Station	Angebot:	Pflege, Medizin, Physio- und Ergo-	www.bethanien-heidelberg.de/

für akut erkrankte Demenzpatienten (GISAD)	<p>Spezielle Abteilung für Patienten mit akuter internistischer / geriatrischer Erkrankung und zusätzlichen demenzbedingten Verhaltensauffälligkeiten am Agaplesion Bethanien Krankenhaus Heidelberg.</p> <p>Geschützte Umgebung, die auf die Bedürfnisse mobiler, aber verwirrter Patienten abgestimmt ist.</p> <p>Versorgung durch speziell geschultes, interprofessionelles Behandlungsteam.</p> <p>Besondere Aktivierungsangebote.</p>	therapie, Logopädie, Sozialdienst, Psychologie, Musiktherapie, Klinische Seelsorge	
Konsiliardienst Palliativmedizin am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart	<p>Zur Verbesserung der Betreuung schwerkranker Patienten am Robert-Bosch-Krankenhaus werden folgende Maßnahmen ergriffen:</p> <p>Anwerbung, Ausbildung und Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter auf der Palliativstation, indem sie Dienstleistungen für Patienten übernehmen oder sie bei kreativen Tätigkeiten unterstützen;</p> <p>zusätzliche Palliativbetreuung von Patienten außerhalb der Onkologie (z. B. innerhalb der geriatrischen Rehaklinik oder internisti-</p>	Pflege, Medizin, Ehrenamt	www.foerderverein-rbk.de/

schen Abteilungen);

Vernetzung mit ambulanten Versorgungsstrukturen und die Einbindung des Hausarztes sowie die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den „Brückenschwestern“;

Vermittlung palliativpflegerischer und –medizinischer Standards an alle Mitarbeiter des ärztlichen und pflegerischen Dienstes;

Fortbildungsveranstaltungen für Hausärzte;

Betreuung Angehöriger

Maßnahmen zur Steigerung des Wohlbefindens von Palliativpatienten, z. B. durch Massagen, Aromatherapie, Entspannungstechniken sowie die Anschaffung von Medien und Hilfsmitteln.

Aus-, Fort- und Weiterbildung

Projekt – Region	Tätigkeitsbereiche und Ziele	Kooperierende Disziplinen	Sonstiges (z.B. Geschichte, Finanzierung, Frage der Versteigerung/Projekt; Kontakt etc.)
Curriculum Palliative Praxis, Deutschland	Entwicklung und Verbreitung eines 40-stündigen Curriculums für Mitarbeiter aus Altenhilfeeinrichtungen	Pflege, Medizin, Mitarbeiter von Altenpflegeeinrichtungen	Entwicklung durch eine interdisziplinäre Expertengruppe von 2004 – 2006. Im Anschluss Verbreitung

gen und Ärzte mit dem Ziel der Sensibilisierung für das Thema Versorgung am Lebensende alter Menschen.

durch Schulungen.

www.bosch-stiftung.de/palliativepraxis

Internationales Studien- und Hospitationsprogramm Demenz

Für Personen, die sich beruflich für eine bessere Versorgung von Menschen mit Demenz einsetzen, werden Hospitationen, Fort- und Weiterbildungen sowie Studienaufenthalte im Ausland finanziell bezuschusst. Neben der Unterstützung in organisatorischen Fragen, können Teilnehmer ihre Erkenntnisse aus dem Ausland zudem in Vor- und Nachbereitungsveranstaltungen vertiefen.

Pflege, Medizin, soziale Berufe, Architektur und Ingenieurwissenschaften sowie weitere Berufsgruppen, die Menschen mit Demenz begleiten oder die Voraussetzungen für ihre Betreuung schaffen.

Das Internationale Studien- und Fortbildungsprogramm Demenz ist ein Programm der Robert Bosch Stiftung, das vom Zentrum G-plus an der Universität Witten Herdecke durchgeführt wird.

www.g-plus.org/internationales-studien-und-fortbildungsprogramm-demenz/internationales-studien-und

Familiengesundheitspflege (FGP)

Die Implementierung der FGP bundesweit in Praxis, Weiterbildung und als Teil unseres Gesundheitswesens ist Ziel der Aktivitäten, die von der Geschäftsstelle des DBfK gebündelt und umgesetzt werden. Eingeschlossen ist ein Stipendienprogramm für Pflegekräfte, die an der Weiterbildung zur FGP teilnehmen wollen.

Pflegekräfte, Hebammen

In einem ersten Projekt wurden in Kooperation mit BMG, Universität Witten-Herdecke und DBfK wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das in Deutschland nicht vorhandene Angebot eingeführt werden kann: Es konnte nachgewiesen werden, wie notwendig und wichtig der präventive Ansatz der aufsuchenden Familienpflege gerade für junge und alte Familien ist. Ein Weiterbildungsangebot für Familienpflegerinnen wurde entwickelt und aufgelegt.

AQiG Projekt „Ausbildungsqualität in den Gesundheitsberufen“

Entwicklung, Erprobung und Evaluierung übergreifender Qualitätskriterien für die Berufsausbildung der Gesundheitsberufe

Universität Osnabrück,

Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften

Fachgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Experten aus verschiedenen Gesundheitsberufen haben Qualitätskriterien für die Berufsausbildung der Gesundheitsberufe erarbeitet.

Am Projekt beteiligt waren:

Berufsverband der Orthoptistinnen Deutschlands e.V. (BOD)

Berufsverband für den Rettungsdienst e.V.

Bund Deutscher Hebammen e.V. (BDH)

Arbeitsverband deutscher Schwesternverbände und Pflegeorganisationen e.V.

Bundesausschuss der Lehrerinnen und Lehrer für Pflegeberufe e.V.

Deutscher Bundesverband für Krankenpflege

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e.V.

Deutscher Verband der Ergotherapeuten e.V. (DVE)

Deutscher Verband für Physiothe-

18 Kooperationspartner und Vertreter unterschiedlicher Gesundheitsberufe

www.aqig.de

Publikation

Thomas Bals (Hrsg.): Wege zur Ausbildungsqualität – Stand und Perspektiven in den Gesundheitsfachberufen. Paderborn 2009.

	<p>rapie – Zentralverband der Krankengymnasten e.V. (ZVK)</p> <p>Deutscher Verband Technischer Assistentinnen/Assistenten in der Medizin e.V. (dvta)</p> <p>Deutscher Bundesverband für Diätassistenten und der AG leitender Lehrkräfte an Diätassistentenschulen in Deutschland e.V.</p> <p>ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft</p>	
<p>Koordinierte Initiativen zur Weiterentwicklung der Ausbildung in Medizin und Gesundheitsberufen</p> <p>Gesellschaft für Medizinische Ausbildung e. V.</p> <p>Hochschulen für Gesundheit e. V.</p>	<p>Die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA) und die Hochschulen für Gesundheit (HoGe) haben es sich jeweils zur Aufgabe gemacht, die Qualifizierung in den Gesundheitsberufen inhaltlich und strukturell weiterzuentwickeln und dabei die Interprofessionalität in den Mittelpunkt zu stellen.</p> <p>Aufgrund einer Anregung des Hochschulausschusses der Kultusministerkonferenz erarbeitet die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung einen „Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog“, der bundesweit zur Richtschnur für die Curricula der Medizin-Studiengänge werden soll.</p>	<p>Medizin, Pflege, Physio- und Ergotherapie, Logopädie, Public Health, Medizinische Diagnostik/Technik, Psycho- und Sozialtherapie</p> <p>www.gesellschaft-medizinische-ausbildung.org</p> <p>www.hochges.de</p>

Die Hochschulen für Gesundheit haben sich zum Ziel gesetzt, die Erarbeitung von kompetenzbasierten Fachqualifikationsrahmen für die Hochschulausbildung von Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden und der Pflege zu unterstützen und zu koordinieren.

Zusätzlich haben GMA und HoGe einen systematischen Austausch beschlossen, um von den beiderseitigen Prozessen zur inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung der Ausbildung und der Interprofessionalität der Gesundheitsberufe in Deutschland zu profitieren.

Interdisziplinäre Ausbildung im Rahmen der Bachelor-Studiengänge Physiotherapie und Pflege

Katholische Fachhochschule Freiburg

Die Einrichtung zweier neuer Bachelor-Studiengänge für Physiotherapie und Pflege sollten dazu genutzt werden, diese strukturell und inhaltlich so zu verzahnen, dass schon in der Ausbildung die Dialog- und Kooperationsfähigkeit trainiert und die interdisziplinäre Ausrichtung zum zentralen Element des Lehr- und Lerngeschehens werden. Aus den Modellstudiengängen sollten qualifizierte Fachkräfte hervorgehen, die die Fähigkeit aufweisen, in Kooperati-

Physiotherapeuten und Pflege

www.kfh-freiburg.de

	on mit anderen Berufsgruppen Prozesse zu steuern und nachhaltige Verbesserungen in der Patientenversorgung zu erwirken.		
Gemeinsame Weiterbildung von Pflegekräften und Ärzten im Bereich Interdisziplinäre Onkologie	Entwicklung zweier Module eines interprofessionellen Weiterbildungscurriculums für Pflegekräfte und Ärzte im Bereich der interdisziplinären Onkologie.	Ärzte, Pflegekräfte	Die erarbeiteten Module sollen nach ihrer Erprobung in die Fachweiterbildung Onkologie für Pflegekräfte im Bildungszentrum des Universitätsklinikums Bonn integriert und als Zusatzweiterbildung für Ärzte an den Akademien der Landesärztekammern angeboten werden.
Universität zu Köln Institut für Gesundheitsökonomie und klinische Epidemiologie	Die beiden Weiterbildungsmodule „Palliativmedizinisches Konzil“ und „Chemotherapieambulanz“ werden am Institut für Gesundheitsökonomie und klinische Epidemiologie der Universität Köln exemplarisch entwickelt und mit Pflegekräften und Ärzten an Centrum für Integrierte Onkologie Köln Bonn erprobt. Beide Professionen erwerben neben fachlichen Kompetenzen auch Fähigkeiten für eine erfolgreiche kooperative Teamarbeit.		www.igke.de
Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) Köln Bonn			
Partizipatorisches Fortbildungsmodell in der stationären Altenhilfe	Das Bildungsmodell bezieht sich auf das britische Vorbild des „nursing development“ zur Entwicklung von best practice in der Pflege. Dabei werden nicht nur einzelne Pflegenden, sondern ganze Teams, Leitungskräfte und Trägervertreter in die Bildungsmaßnahmen einbe-	Medizin, Pflege	

zogen. Die Bildungsinhalte und -ziele werden, ausgehend vom Bedarf, gemeinsam („partizipatorisch“) mit dem Team erarbeitet.

Forschung und Lehre

Projekt – Region	Tätigkeitsbereiche und Ziele	Kooperierende Disziplinen	Sonstiges (z.B. Geschichte, Finanzierung, Frage der Verstetigung/Projekt; Kontakt etc.)
Interdisziplinäres Graduiertenkolleg „Multimorbidität im Alter“ (zwei Durchgänge)	Das Graduiertenkolleg eröffnet jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit, über ein Thema im Zusammenhang mit multimorbiditätsbezogenen Phänomenen im höheren Lebensalter zu promovieren und an einem umfangreichen Studienprogramm teilzunehmen. Kennzeichnend für dieses Kolleg ist die Interdisziplinarität im Sinne unterschiedlicher fachlicher Zugänge.	Pflege und Pflegepädagogik, Physiotherapie, Ergotherapie, Psychologie, Linguistik, Sozialpädagogik, Soziologie, Medizin, Sportwissenschaft,	www.gradmap.de Laufzeit: 2003-2008 2007-2012
Charité – Universitätsmedizin Berlin CharitéCentrum 1 für Human- und Gesundheitswissenschaften	Das Forschungsprogramm des Kollegs sieht die Bearbeitung von Dissertationen in den Themenbereichen Schmerz und Bewegung, Schlaf sowie Ernährung aus klinischer, Versorgungs- und Betroffenenperspektive vor. Besonderes Augenmerk wird auf internationale Vernetzung und interdisziplinären Austausch mit Wissenschaftlern gelegt.		

Aufbauend auf die erste erfolgreiche Förderphase integriert das zweite Kolleg „Multimorbidität im Alter“ vor allem Therapeuten in das Forschungsprogramm. Zusätzliche Stipendien werden von der Marseille-Kliniken AG und der Alice Salomon Hochschule Berlin gewährt.

Forschungskolleg Geriatrie	Ziel des Forschungskollegs ist es, Ärzte zu potentiellen akademischen Führungskräften in der Geriatrie aus- bzw. weiterzubilden.	Geriatern, Pflegekräfte, Therapeuten	Das Forschungskolleg bietet vier Jahre Förderung, davon zwei Jahre geschützte Forschungszeit für ein eigenes Projekt. www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/13539.asp
Forum Pflegewissenschaft	Memorandum „Für eine Verankerung der Pflegewissenschaft und Pflegeforschung an Medizinischen Fakultäten und Universitätskliniken in Deutschland“ als Grundlage für die Einleitung entsprechender Maßnahmen und Strukturveränderungen und für einen politischen Dialog.	Hochschule, Klinik, Pflege, Medizin, Verwaltung	
Interdisziplinäres Graduiertenkolleg Demenz	Ziel des Kollegs: Förderung von akademisch qualifiziertem Fachpersonal für die medizinisch-pflegerische Praxis sowie für die Lehre in gesundheitswissenschaft-	Geriatrie, Gerontologie, Palliativpflege, Bildungswissenschaft, Pflegewissenschaft, Gerontopsychiatrie, Biologie, Psychologie, Sportwissenschaft, Ethik, Neuro-	Das Graduiertenkolleg ist auf fünf Jahre angelegt. www.nar.uni-heidel-

Research, NAR) Eingebunden sind neben Heidelberg die Universitäten Osnabrück, Halle-Wittenberg, München, Erlangen-Nürnberg und Kaiserslautern.	lichen Studiengängen und interdisziplinäre Erarbeitung von Wissensbeständen für Therapie und Versorgung.	psychologie, Technik	berg.de/juniorforscher/demenz
Harkness Fellowship Program in Health Care Policy and Practice	Das Stipendienprogramm ermöglicht Hochschulabsolventen mit einschlägigen Berufserfahrungen - Wissenschaftlern, politischen Entscheidungsträgern, Klinikern, Managern und Journalisten, die Interesse an gesundheitspolitischen Fragestellungen haben, einjährige Forschungsaufenthalte in den Vereinigten Staaten. Das Programm ist international angelegt.	Themen werden interdisziplinär von den Harkness Fellows bearbeitet:	Neben der Robert Bosch Stiftung vergeben der Commonwealth Fund und die B. Braun-Stiftung jeweils ein Stipendium jährlich an deutsche Bewerber. www.commonwealthfund.org/fellowships
